



Predigt am 7. Mai 2017

Jubilate

Predigttext: Johannes 16,16-23a

Meine Seele ist stille in dir - so hat es gerade der Chor vorgetragen.

Gütiger Vater!

Lass uns jetzt inne halten, störende Gedanken ausblenden, unsere Herzen und Sinne weit öffnen, so dass unsere Seelen stille in dir werden und dein Wort uns ganz und gar durchdringt.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Es ist schon der dritte Sonntag nach Ostern. Ich bitte euch trotzdem, mit mir gemeinsam den Blick noch einmal auf die Zeit vor Ostern zu richten. Unser heutiger Predigttext steht im Johannesevangelium. Johannes hat in den Kapiteln zuvor bereits geschildert, wie Jesus seine Jünger langsam darauf vorbereitet, dass seine Zeit auf der Erde bald zu Ende gehen wird. Die Stimmung ist ganz emotional. Die Jünger erfasst eine innere Unruhe. Alle spüren, dass etwas Großes geschehen wird. Da schwingen Unsicherheit, Angst und Sorge mit, aber auch innige Verbundenheit der Jünger untereinander und mit Jesus. Und um die Gruppe herum heizt sich die Stimmung schon deutlich gegen Jesus und sein Gefolge auf. Die Luft knistert geradezu vor Anspannung, da wendet Jesus sich mit folgenden Worten an seine Jünger:

Ich lese aus dem 16. Kapitel des Johannesevangeliums zunächst den Vers 16:

Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.

Das klingt rätselhaft. Was meint Jesus damit?

Liebe Gemeinde, das fragten sich die Jünger auch, als sie das hörten und so heißt es in Vers 17 und 18:

Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr

(Fortsetzung auf Seite 2)

mich sehen; [...] Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.

Die Jünger sind ratlos. In der sonderbaren Stimmung, in der sich das ganze abspielt, verstehen sie nicht, was Jesus zu ihnen sagt, was er damit meint. Dass Jesus von ihnen fortgehen wird, fortgehen muss, wie er es ihnen erklärt hat, hören sie wohl. Und sie spüren ja auch, dass der Volkszorn, der sich gegen Jesus richtet bedrohliche Formen annimmt. Aber warum muss das so sein? Warum flieht er nicht einfach mit ihnen und bringt sich in Sicherheit? Die Jünger verstehen das alles nicht. Und auch die Aussage Jesu, dass sie ihn nur eine kleine Weile nicht sehen werden. Was heißt denn das, eine kleine Weile?

Liebe Gemeinde, wer von euch ist schon einmal mit kleinen Kindern mit dem Auto in den Urlaub gefahren? --- Da hat man alles gepackt, möglicherweise tagelang. Die Stimmung ist schon recht angespannt, vielleicht gibt es bei all der Aufregung sogar ein paar Tränen, zumal Frau und Kinder immer noch mehr Sachen hinstellen, die unbedingt mitmüssen und Papa kann dann zusehen, wie das alles ins Auto geht. Kennt ihr das? Am Ende passt dann doch irgendwie alles hinein, aber wahre Urlaubsfreude kommt so recht nicht auf. Dann fährt man los, steht nach drei Minuten bei REWE an der ersten roten Ampel und was kommt dann von hinten für eine Frage? --- Papa, wann sind wir endlich da? Wie lange dauert das denn noch? Kennt ihr, oder? Und was antwortet ihr? Bald, bald sind wir da. Nur noch eine kleine Weile, dann machen wir eine Pipi-Pause.

Liebe Gemeinde, die Familienfahrt in den Urlaub ist vielleicht nicht so dramatisch wie die Situation, in der Jesus und die Jünger sich zur Zeit des Predigttextes befinden. Und doch ergeben sich Parallelen. Die angespannte Stimmung, die Kinder, die nicht verstehen. Die Antwort der Eltern, die auch nicht wirklich weiter hilft. Noch eine kleine Weile ... - was soll ein Kind sich darunter vorstellen?

Und die Jünger? – Ihnen geht es ganz ähnlich. Jesus beantwortet ihre Fragen. Sie hören, was er sagt, und doch verstehen sie nicht, was das heißt. Und was hat das mit uns heute zu tun? Die Fahrt in den Urlaub haben wir doch immer irgendwie überstanden, hat vielleicht ein paar Nerven gekostet, aber dann kommt ja auch die Erholung am Urlaubsort. Aber wie ist das mit uns und Jesus?

Für uns heute müsste das doch leichter sein als für die Jünger. Uns ist ja überliefert, wie die Geschichte weiterging. Jesus stirbt am Kreuz und erhebt am dritten Tage auf. Eigentlich ganz einfach. Aber begreifen wir es wirklich? Sind wir mit unserer Bibelkenntnis da wirklich weiter als die Jünger damals? Wenn wir ehrlich sind, ist unsere heutige Situation doch ganz ähnlich wie die der Jünger: ir leben jetzt und heute in einer Zeit, da wir Jesus nicht sehen können. Auch uns ist versprochen, dass er wiederkommt. Und - gemessen an Gottes Ewigkeit - soll es bis dahin auch nur eine kleine Weile dauern. Aber verstehen, begreifen können wir das nicht wirklich. Wir fragen uns doch auch: Wann wird das denn endlich sein, dass er wiederkommt. Und die Jünger hatten uns sogar noch eines voraus: Sie haben Jesus tatsächlich als Mensch auf der Erde erlebt. Konnten ihn sehen, anfassen, mit ihm sprechen von Mensch zu Mensch. Uns dagegen bleibt allein der Glaube. Wir können Jesus nicht sehen, ihn nicht anfassen, unser Verhältnis zu Jesus ist im wahrsten Sinne des Wortes unbegreiflich.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Eine ganz angespannte Situation auch heute für uns. Wir sehen, wie die Welt um uns herum immer mehr aus den Fugen gerät. Sehen Kriege, Leid und Elend, Umweltzerstörung, Macht- und Habgier. Und wir warten angespannt darauf, dass das alles zu einem guten Ende führt, wenn Jesus endlich wieder kommt. Aber wie lange dauert das noch? Wie lange ist eine kleine Weile? – Wir wissen es nicht. Und es kommt noch schlimmer! Wie ging es denn für die Jünger weiter? Schauen wir noch einmal in den Predigttext. Jesus kündigt es den Jüngern an.

Ich lese aus Vers 20:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen [...].

Großartig. Soll das jetzt ein Trost sein, für die Jünger? Sie werden weinen und klagen und die Welt lacht sich währenddessen ins Fäustchen?

Liebe Gemeinde!

Damals war das so. Die Jünger erleben es hautnah! Die Welt wollte doch, dass Pontius Pilatus Jesus zum Tode am Kreuz verurteilt. Ans Kreuz mit ihm, haben sie gerufen. Entsprechend euphorisch war die Stimmung, als der Plan aufging. In Johannes 19 heißt es: „Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an und traten zu ihm und sprachen: Sei begrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht.“ – Hohn und Spott hat die Welt für Jesus übrig, während Trauer und Entsetzen die Jünger befällt. Und das geht so weiter, selbst dann noch, als Jesus bereits ans Kreuz genagelt ist. Bei Markus lesen wir:

„Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz! Desgleichen verspotteten ihn auch die Hohenpriester untereinander samt den Schriftgelehrten und sprachen: Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen. Der Christus, der König von Israel, er steige nun vom Kreuz, damit wir sehen und glauben. Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch.“

Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen. So hatte Jesus es angekündigt und so kam es. Wie ausgesprochen frustrierend, jede Hoffnung im Keim erstickend, wenn in der Trauer über den Verlust des geliebten Freundes und geistigen Anführers das Umfeld darüber auch noch in Jubel und Freude verfällt. Trauer und Freude zur gleichen Zeit wegen desselben Geschehens.

Und, liebe Gemeinde, das ist doch heute nicht wirklich anders. Gut, wir kreuzigen nicht mehr, jedenfalls nicht körperlich, geistig bin ich mir da nicht so sicher. Und heute ist es doch auch so, dass die Welt mit Häme und Spott, sogar mit Jubel und Freude reagiert, wenn ein Christenmensch scheitert!

Als Papst Johannes Paul II. starb, veröffentlichte ein Kolumnist den sinnigen Satz: „Die polnische

(Fortsetzung auf Seite 4)

Flugente ist abgestürzt.“ Dass das geschmacklos ist, brauchen wir nicht zu vertiefen, aber so ein Satz wird doch nur abgedruckt, weil es sich um einen Mann der Kirche handelt. Oder denkt einmal zurück an den Bischof von Limburg, der als Protz-Bischof traurige Berühmtheit erlangte. Dabei geht es gar nicht darum, dass dieser Mann Fehler gemacht hat. Aber die Art und Weise, wie hämisch grinsend darüber berichtet wird, die hat schon etwas damit zu tun, dass es sich um einen Bischof handelt. Und das geht nicht nur auf katholisch. Die Trunkenheitsfahrt von Margot Käßmann hängt ihr auch heute noch nach. Wie viele Menschen machen einen solchen Fehler jeden Tag und kein Hahn kräht danach, aber eine Bischöfin - da kennt die hämische Freude keine Grenze.

Wir kennen sie doch alle, die Spötter, die zur Stelle sind, wenn ein gläubiger Mensch schwer erkrankt. „Was hat es dir jetzt genützt, dein ganzes Beten?“, steht dann schnell als Frage im Raum. Der Christ weint und klagt, und die Welt freut sich. - Wo ist er denn, unser Gott? Hilft er euch, wenn ihr ihn braucht. Könnt ihr ihn sehen, mit euren Augen?

Liebe Gemeinde, wer nur auf das schaut, was mit dem menschlichen Auge zu sehen ist, was er anfassen und begreifen kann, der wird irgendwann resignieren. Für den gibt es keine Hoffnung, keine Freude.

Und jetzt?

Wir haben noch etwas übrig vom Predigttext.

**„[...] ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden“,
heißt es dort.**

Liebe Gemeinde! Das wäre doch wunderbar. Wenn unsere Traurigkeit selbst zur Freude werden könnte. Achtung: Jesus sagt nicht, dass die Jünger nicht traurig sein sollen. Aber aus der Traurigkeit selbst soll Freude entstehen. Auf den ersten Blick, den mit dem menschlichen Auge, wieder sehr rätselhaft. Wie so oft, wenn es kompliziert wird, hilft Jesus auch hier im Predigttext mit einem Gleichnis.

Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.

Jesus verweist auf den Geburtsvorgang, der für die Mutter zunächst einmal mit unsäglichem Schmerzen verbunden ist. Ohne diese Schmerzen geht es nicht. Ohne diese Schmerzen bleibt die Geburt stecken, kann nichts Neues entstehen. Aber aus dem Geburtsschmerz selbst erwächst die unermessliche Freude über das neugeborene Kind, so viel Freude, dass für den Vater und das gesamte

Umfeld auch noch genug übrig bleibt. Was für ein schönes Bild - und wie schön, dass das zumindest in dem Fall so auf Mann und Frau aufgeteilt ist.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Da kommen sie doch noch, Trost und Hoffnung und das war auch bitter nötig. Wo keine Hoffnung ist, ist kein Leben. Die Jünger brauchten ein Licht am Ende des Tunnels, das sie zum Durchhalten animieren würde. Und Jesus verspricht es ihnen: Eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Haltet aus!

Jesus verspricht den Jüngern, dass ihre notwendige Trauer einen Sinn hat. Dass gerade diese Trauer in Freude verwandelt werden wird. Und die Zusage gilt nicht nur für die Jünger. Sie gilt 1:1 auch für uns heute.

"Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen",

heißt es im Text.

"Aber ich will euch wieder sehen." Jesus will es selbst und deshalb wird es auch so geschehen. Wir müssen nichts dafür tun. Jesus wird – wenn es so weit ist – mit offenen Armen auf uns zukommen, weil er es will.

Auch wenn das Leben jetzt schwierig ist, werden wir uns eines Tages freuen, so verspricht es Jesus seinen Jüngern - und uns. Auch wenn ihr es jetzt nicht begreifen, mit euren menschlichen Augen nicht klar sehen könnt. Setzt die Brille auf die Jesus euch hält und richtet euren Blick auf die Zukunft und auf alles, was Gott versprochen hat! Und dann nehmt das Votum zu Beginn eines jeden Gottesdienstes ernst: Gott hält, was er versprochen hat!

Und noch ein Letztes: Den Schluss des Predigttextes will ich euch nicht unterschlagen:

" Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen", heißt es dort.

Die Ratlosigkeit der Jünger, die Jesus fragen, was er denn damit meint, was er ihnen da erzählt, und unsere Ratlosigkeit heute, in der uns allein der Glaube bleibt, sind endlich: An jenem Tag, an dem Jesus für uns wieder sichtbar sein wird, an jenem Tag, bis zu dem es nur noch eine kleine Weile dauert, werden wir nichts mehr fragen, sondern klar sehen und verstehen. Und wenn wir nicht mit unserem menschlichen Auge sehen sondern mit unserem durch den heiligen Geist geschärften inneren Auge, dann ist dieser Tag der Freude ein Stück weit heute schon angebrochen.

Amen.